

WG ade!

Umziehen ohne jeden Ärger – Serie: Auferstehung neu erzählt (Teil 5)

Evangelische Sonntagszeitung, 06. Mai 2007

Von Georg Magirius – Redaktion: Volker Rahn

Die Auferstehung ist mit dem Verstand kaum zu fassen. In einer Serie erzählt der Theologe und Schriftsteller Georg Magirius das Geheimnis auf ganz neue Weise. Im fünften Teil der Serie nähert er sich der biblischen Vorstellung eines „himmlischen Hauses“.

Es geschah im 37. Jahr nach Ausbruch der Studentenunruhen. Einige Menschen hatten sich zusammengetan, um eine Wohnung zu teilen. Manche sehnten sich nach einem Wochenendort abseits beruflicher Hektik, anderen hofften auf Kino, Kneipe, Theater in der Stadt, wieder andere sahen ihr Zimmer als Auszeit oder Liebesnest. Ich selbst hoffte unablässig schreiben zu können. Zwei ungestörte Tage in der Woche waren das Ziel meiner Sehnsucht. „Brauchen wir in unserer Wohnung eigentlich Türen?“, war eine Stimme während des gemeinsamen Renovierens zu hören. „Hängen wir sie doch aus!“ Naiverweise hatte ich geglaubt, dass im 37. Jahr nach Ausbruch der Studentenunruhen manche Idee an ihr Ende gekommen sei. Nun aber wurden, während ich die Farbrolle die Wände hoch und runter fuhr, meine Ohren mit diesem fröhlichen Vorschlag konfrontiert. Ich wurde nervös: Alle Wohnungsnutzer, so war das wohl gemeint – egal, ob vertraut oder auch nicht –; leben miteinander ohne Schranken und Beschränkung, allen ist alles gemeinsam, jeder bringt sich ein. Sollte die Idee einer paradiesischen Freiheit ausgerechnet in einer nicht besonders großen Wohnung im Diesseits ihren Anfang nehmen? Der Mikrokosmos Wohnung wird zum Symbol für den gesamten Kosmos: Die Menschen sind ein einzige Masse Miteinander. Privatsphäre? Pfui. Ich hatte mit meiner Hoffnung auf zwei Tage mit möglichst wenig Störung offenbar eine Niete gezogen. Denn wir strichen gerade die Wände des Paradieses an.

Ich gestehe: Ich bin jemand, der Türen nicht grundsätzlich als etwas Böses betrachtet. Auch ist es schon vorgekommen, dass ich die eine oder andere hinter mir

ins Schloss fallen ließ. Im Höllenpfuhl fühlte ich mich dann nicht. Ich hielt also beim Renovieren inne, fasste den mir gerade noch zur Verfügung stehenden eigenen Willen, um im 37. Jahr nach Ausbruch der Studentenunruhen zu widersprechen. „Für mich sind Türen mehr als nur ein Wohnungsschmuck.“ Was tat ich da? Würden spätere Geschichtsbücher über mich schreiben: Er versetzte der Studentenbewegung in ihrem 37. Jahr den Todesstoß? Hatte ich gerade Gift ins Paradies auf Erden gesprüht? Dann wäre ich nicht der einzige Giftspritzer. Ein schrankenloses Miteinander mutet auch anderen nicht gerade paradiesisch an. Sonst gäbe es nicht so viele Witze, die sich um die Pointe drehen: „Ich möchte lieber in die Hölle leben als manchen Menschen im himmlischen Jenseits wieder zu begegnen.“

Na klar, wir waren angespannt, als wir damals beim Streichen über den Zweck von Zimmertüren diskutierten. Nicht nur die Aussicht auf gemeinsames Wohnen kann nervös machen, das Renovieren und Umziehen ganz allgemein lässt viele schon zittern. Mag es zuweilen auch mit einem abenteuerlichen Aufbruch verbunden sein, so muss man sich doch verabschieden, die gewohnte Ruhe ist dahin. Das spürte ich, als ich das Elternhaus verließ. Mein Vater verhielt sich mit einem Mal sehr eigenartig. Später erfuhr ich, wie Väter oder Mütter ihren Kindern mitunter beim Umzug während ihres Studiums halfen, Kleinbus fahren, Licht und Kabel installierten, tapezieren, Wände und auch Brote strichen. Mein Vater ist eigentlich fast immer gelassen, hilfsbereit.

Als ich mein Elternhaus verließ, wirkte er fahrig, so als ob er alles boykottieren wolle. Zwei Kisten sollten in meine neue Bleibe, in das eine längere Fahrradfahrt entfernte Altenheim. „Es gibt auch Umzugsunternehmen“, konstatierte er. Schließlich schaffte er es doch, die zwei Kisten in meine Unterkunft zu bringen, um sofort darauf zu verschwinden.

Wenn ich Kisten packe, um eine lieb gewordene Gegend zu verlassen, breitet sich in mir das Gefühl aus, im Nirgendwo zu leben. Ist man dann eingezogen, wirkt alles ungewohnt. Die Zimmer müssen erst wohnlich werden, was oft Monate, mitunter Jahre dauern kann. Manchmal kommt man nie ganz an. Heimisch werden – das lässt sich nicht mal eben frisch trainieren. Verständlich, dass auch die Freunde Jesu nicht gerade ermuntert wirkten, als dieser von einem Umzug sprach und damit seinen

Weggang aus der Welt meinte. Sofort wurden sie unruhig – und Jesus bat: „Euer Herz erschrecke nicht!“ (Joh 14,1) Die Jünger waren nicht nur nervös, sie hatten Angst. Denn Jesus wollte sie für immer verlassen. Er versuchte sie weiter zu beruhigen: Er ginge zum Vater, um dort auch ihnen eine Wohnung einzurichten. „Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“ (Joh 14,2.3) Dieser Umzug werde nicht in die Fremde, sondern in die wahre Heimat führen, sagte Jesus. Kein Umzugsunternehmen sei nötig, kein Einpacken und Auspacken, kein Streichen, Tapezieren, kein Ärger bei der Wohnungsübergabe. Das Eingewöhnen würde himmlisch werden.

Das Herz der Jünger klopfte immer noch nervös. Natürlich war das phantastisch: Jesus würde alles organisieren, die Wohnung einrichten – endlich ein Umzug ohne jeden Ärger! Trotzdem war da noch ein Rest an Angst. Die Jünger drucksten lange herum, bis Jesus sie endlich zu verstehen glaubte. Die noch bestehende Unruhe der Jünger rührte daher, dass sie genau wussten, wie sehr Menschen einander stören können. Schon im 1935. Jahr vor Ausbruch der Studentenunruhen gab es offenbar die Hoffnung, nicht alles mit allen teilen zu müssen. Die Jünger wollten die Türe auch mal schließen – selbst im Himmel. Da lächelte Jesus und zog seinen größten Hoffnungstrumpf: „Keine Angst, in der himmlischen Heimat haben alle Zimmer Türen.“ Dann wartete er kurz und fügte an: „Um genau zu sein, besteht die Herrlichkeit nicht aus bloß einer Wohnung. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ (Joh 14,2)



Die Erzählung von Georg Magirius stammt aus:

Sein wie die Träumenden

Geschichten vom Aufstehen, Auferstehen und neuen Leben

Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2007, 12,80 Euro

Mehr Informationen >>> www.georgmagirius.de